

DAS FOTO

=====

**Es nahet der Frühling, es knallen die Kospen**



## ANZEIGE GRUPPE 20

=====

### Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus
2. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt
3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
4. Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

### **„Esperanza Sanssouci“**

=====

Esperanza heißt: „Die Hoffnung“  
Sanssouci heißt: „Ohne Sorgen“  
Hoffnung hält den Lebensstoff jung  
und frisch für jeden neuen Morgen  
Beim Aufstehn sing ich laut wie nie  
Esperanza, Sanssouci

Heute morgen schien die Sonne  
und mein Konto hatte Fülle  
und ich dachte voller Wonne  
Schön ist die Welt mit rosa Brille  
Darum sang ich laut wie nie:  
Esperanza, Sanssouci

Denn des letzten Monats Woche  
ohne Kaffee war ne Qual  
Schmerzhaft wie im Prügeljoche  
sah man mich im Jammertal  
und ich flehte laut und schrie  
Esperanza, Sanssouci

Ich hatte nicht genug zu Essen  
Nachbarn halfen mir diskret  
Sowas kann man nicht vergessen  
Weil Erinnern nicht vergeht  
Dankbar denke ich an sie  
Esperanza, Sanssouci

## „Abhängig vom Einkommen“

### Quelle: Eigenes Denken

Lebensqualität und Lebensweise hängen von den Gestaltungsmitteln ab. Schon ein kleiner Tapetenwechsel in eine andere Stadt, eine andere Gegend oder wenigstens raus in die Natur wirken wie eine Horizonterweiterung. Das ist nicht jedem vergönnt. Die Standortkommandantur hat gesagt: Ortsabwesenheit ist sowieso nur zur Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung erlaubt. Ob das stimmt, lassen wir hier mal dahin gestellt sein. Es kann auch sein, dass die per Schnellkurs geschulten Sachbearbeiter die Gletscherspalten auf den eiskalten Höhen der Sozialgesetzgebung gar nicht begriffen haben können, weil auch sie benso wenig dazu in der Lage sind wie die Opfer am unteren Ende des Schreibtisches. Viele gibt es, die hatten vor kurzem auch noch Anträge in eigener Sache ausfüllen müssen. Jetzt sind sie die etwas besser gestellten KAPOs im selben Würdegefängnis. Sie haben lediglich ein paar prekäre Befugnisse mehr. Ein Fehler oder eine menschliche Regung - und schon kann das Privileg futsch sein und der Sachbearbeiter wieder Antragsteller.

Unabhängigkeit vom Einkommen gibt es nur auf zwei Arten: Alles oder Nichts. Wer soviel hat, dass er es nie im Leben verbrauchen kann, hat ausgesorgt. Emsig und diskret arbeitet eine Vermögensverwaltung dafür, dass die Familie immer auf mindestens zwei Generationen voraus finanziell unantastbar ist. Man darf nur nicht seine Vermögensverwalter verärgern. Solcher Ärger endet, wie manch Krimi zeigt, in Mord und Totschlag. Die andere Form

der Unabhängigkeit ist die Freiheit von jeglicher Habe.  
Wenn ein Dichter sich erstmal den Ruf erarbeitet hat,  
Rechnungen in Hotel und Restaurant mit einem Gedicht oder  
idealerweise mit einem Fortsetzungsroman zu bezahlen,  
genösse auch der ärmste Poet eine fürstliche  
Horizontenerweiterung.

Hausaufgabe für Weiterdenker: Wenn einer seinen  
Lebenstandard -Auto, Versicherungen, laufende Kosten - nur  
bezahlen kann, wenn er jeden Monat ein ausreichendes  
Einkommen bezieht: Lebt der dann auf Pump?



# Das Flugblatt



Nr.153		01.05.2020
Aus dem Inhalt: =====		
Zueignung	„Der Große Kurfürst war es nicht...“	
Aproposia	„Let it Be“ (Beatles) „Vo glubinje sibirskich rud“ (Puschkin)	
FEUILLETON		
Rezension	Die Grüne Resistance	
Kulturbetriebliches	Erstaunliche Nebenwirkungen antiviraler Maßnahmen	
Zeitgeist	Von Bücherverbrennung bis Befreiung - Thomas Mann und die BBC	
Von Lesern für Leser	*„Auf die nächsten Zehn“ Laudatio von Solotänzer *„Oh lasst die Schöpfung nun genesen“	
Das Foto	Desinfektion von Einkaufswagen	
Gruppe 20	Erzwungene Besinnung	
Baron von Feder	Amtlich als wertloser Fresser eingestuft	

Impressum:

Herausgeber: Hannes Nagel

Inspiration & Kritik: Baskenmütze

Maskottchen: Monsieur Miezerich

Musik und Wahres Leben: Nickelbrille

Kultur und Horizont: Solotänzer

Mitarbeiter: Baron von Feder

V.i.S.d.P: Hannes Nagel, Karbe-Wagner-Str. 16,  
17235 Neustrelitz

## ZUEIGNUNG



## **„Der große Kurfürst war es nicht...“**

**Liebe Leserinnen und Leser**, der Mai ist gekommen. Mai hört sich immer so nach freiem Aufatmen an. Freiheit kehrte Stück für Stück vor 75 Jahren zurück. Die einzigen Unfreiheiten in diesem Land sind zur Zeit nur die Einschränkungen wegen Corona. Manchmal murrst das Volk über die Entscheidungen der Entscheidungsträger, worauf die Entscheidungsträger sagen: *„Es ist den Untertanen verboten, den Maßstab ihrer beschränkten Einsicht an das Handeln der Obrigkeit anzulegen“*. Sie zitieren ihren vermeintlichen Urheber, als den sie den Brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm wännen (1620 bis 1688). Der Kurfürst gab diese Anordnung aber nicht am 29. Oktober 1685 im Edikt von Potsdam bekannt. Es war ein preussischer Innenminister namens Gustav von Rochow (1792–1847). Er sagte dies am 15.01.1837. Enthält diese Forderung nicht auch die Aufforderung, etwas gegen die beschränkte Einsicht der Untertanen zu unternehmen? Zurzeit ist das Gefühl verbreitet, dass die Beschränkung von Einsichten sogar erwünscht ist, um der Kritik am behördlichen Handeln die Kompetenz durch Einsicht zu versagen. Wer sagen will, was ihm missfällt, muss erstens „Etwas zu sagen haben“ und zweitens „kompetent sein für den Ruf“, den der Kritiker erschallen lassen will, weil er den Ruf für seine Pflicht hält. Zu DDR-Zeiten titelte mal jemand mangels Papier auf eine Hauswand: „Zu sagen haben, was bedrückend ist, und kompetent zu sein für einen Schrei...“. Dann war die Farbe alle. Kritik verstummte mangels Material. Daher brauchen Dissidenten von heute Papiervorräte, Kopierstifte, Schreibmaschinen und Schreibbänder und ein analoges Leben.

**Gegeben zu Weimar, Ende April 2020**

**Monsieur Schnurr-Miezerich, außerordentliches und bevollmächtigtes Maskottchen**

## APROPOSIA

=====

„Ja, ich hatte eine Menge schlechter Zeiten in den 60ern. Wir lagen oft im Bett, haben uns gefragt, was los ist, und fühlten uns ziemlich paranoid. Wahrscheinlich wegen der ganzen Drogen. Eines Nachts hatte ich einen Traum von meiner Mutter. Sie starb, als ich 14 war, also hatte ich wirklich eine ganze Weile nichts von ihr gehört, und es war sehr gut. Es gab mir etwas Kraft. In meiner dunkelsten Stunde kam Mutter Mary zu mir.“

- Paul McCartney im Musikmagazin *Musician*, Ausgabe Oktober 1986

### „Let It Be“ von The Beatles

#### **Nimm's dir nicht so zu Herzen**

Wenn ich mich in sorgenvollen Zeiten befinde

Erscheint mir Mutter Mary

Und spricht weise Worte:

Nimm's dir nicht so zu Herzen

Und in meiner dunkelsten Stunde

Steht sie direkt vor mir

Und spricht weise Worte:

Nimm's dir nicht so zu Herzen

Nimm's dir nicht so zu Herzen

Nimm's dir nicht so zu Herzen

Flüster weise Worte:

"Nimm's dir nicht so zu Herzen"

Und wenn die, die gebrochenen Herzen sind

Und in der Welt leben, sich einig sind

Wird es eine Antwort geben:

Nimm's dir nicht so zu Herzen

Denn auch wenn sie geteilt sind,

Gibt es immer noch eine Chance, dass sie verstehen werden,

Dass es eine Antwort geben wird:

Nimm's dir nicht so zu Herzen

Nimm's dir nicht so zu Herzen

Nimm's dir nicht so zu Herzen

Flüster weise Worte:

"Nimm's dir nicht so zu Herzen"

Und auch wenn die Nacht voller Wolken ist

Gibt es immer noch ein Licht, das auf mich scheint.

Scheine, bis der Morgen kommt!

Nimm's dir nicht so zu Herzen

Ich wache mit dem Klang von Musik auf

Mutter Mary erscheint mir

Sie spricht weise Worte:

"Nimm's dir nicht so zu Herzen"

Nimm's dir nicht so zu Herzen

Nimm's dir nicht so zu Herzen

Flüster weise Worte:

"Nimm's dir nicht so zu Herzen"

## Sibirien (Alexander Puschkin, 1827)

Во глубине сибирских руд  
Храните гордое терпенье,  
Не пропадет ваш скорбный труд  
И дум высокое стремление.

Несчастью верная сестра,  
Надежда в мрачном подземелье  
Разбудит бодрость и веселье,  
Придет желанная пора:

Любовь и дружество до вас  
Дойдут сквозь мрачные затворы,  
Как в ваши каторжные норы  
Доходит мой свободный глас.

Оковы тяжкие падут,  
Темницы – и свобода  
Вас примет радостно у входа,  
И братья меч вам отдадут.

In der Tiefe der sibirischen Schächte  
bewahrt Euch eure starke Sehnsucht,  
Es vergeht nicht eure schwere Arbeit  
und Eures Geistes hohes Streben.

Des Unglücks treue Schwester  
ist die Hoffnung, die im finsternen Verliese  
Erweckt Frohsinn und Geselligkeit  
Es kommt eine glückliche Zeit.

Liebe und Freundschaft für Euch  
so dringt durch finstere Gänge  
und in eure Zwangsarbeiterhöhlen  
auch meine Freiheitsstimme.

Die drückenden Fesseln werden fallen,  
die Kerker brechen  
Freude nimmt am Ausgang Euch in Empfang  
und die Brüder geben Euch das Schwert zurück.

**„Deep Green Resistance“**

**„Es geht darum, zurück zu schlagen“**

Deep Green Resistance ist ein Buch mit außerordentlich radikalen Einfällen. Eine der ersten Formulierungen heißt: „Es geht darum, zurück zu schlagen“. Zurück schlagen bedeutet, dass jemand zuerst schlägt. Auf dieser „Jemand“, der Natur, Kultur, Schöpfung und Geist schlägt, zeigen die Autoren mit dem Zeigefinger und rufen „Der ist es“, und wenn man hinschaut, sieht man den Neoliberalismus. Man solle ihn aber nicht mit der Globalisierung als Ganzem verwechseln. Neoliberalismus ist nur eine faschistische Ausprägung vom Wegfall der Grenzen, weltweitem Handel freiem Personenverkehr, den viele am Anfang der Globalisierung seit ungefähr 1990-95-97 erwartet hatten. Diese Erwartung von Globalisierung könnte man eher „Kosmopolitismus“, als „Weltbürgerschaft“, nennen. Daran hatten sogar schon Gotthold Ephraim Lessing und Johann Wolfgang von Goethe herum gedacht.

**Bremsklötze vor die für den Profit rollenden Räder**

Im zweiten Weltkrieg forderten Durchhalteparolen in Deutschland: „Räder müssen rollen für den Sieg“. Wer bremste, wurde erschossen. Die für den Profit rollenden Räder des Neoliberalismus wollen die Autoren von Deep Green Resistance“ unbedingt bremsen. Also werfen sie Bremsklötze vor die Räder.

„Das Buch handelt vom Gegenschlag“, schreiben die Autoren. Sie machen unmissverständlich klar, dass sie mehr von tatkräftigen Handlungen halten, als vom vernunftorientierten Handlungen. Dann könne der auf die

Klippen zutreibende Kahn „Erde“ wieder auf die freie See gelangen. Die Erde muss sich aus der Gefahr ihrer eigenen Strandung freisegeln. Wenn nichts hilft, muss die Mannschaft also meutern.

**Starker Tobak, was? Aber das ist noch gar nichts. Der richtig harte Stoff kommt erst noch.**

Die Autoren benutzen ausgerechnet Auschwitz, um den Umgang der Wirtschaft mit den Ressourcen der Erde, mit dem Umgang der Lagerärzte mit den Opfern zu vergleichen. Das geht nicht. Es gibt logische Ableitungen, die einen Mord oder einen Krieg als gerecht aussehen lassen. Aber genau an dieser Stelle muss das innere Stoppsignal sagen: Halt, Fehler in der Ableitung - Ergebnis ist falsch. Denn es gibt keine gerechte Gewalt und keinen gerechten Krieg. Die Autoren meinen mit ihrem Vergleich übrigens, dass der Neoliberalismus nur so viel Regenwald oder Bodenschätze übrig lässt, wie er braucht, damit sich seine Zerstörungswut nicht gegen ihn selbst richtet. Und die Opfer der KZ wurden nur minimal am Leben gehalten, um auch noch die letzten Kräfte zum Profit einzusetzen. Dann erst, nach vollständiger Ausquetschung, würden sie weg geschmissen. Sie hätten ein Originalzitat von Heinrich Himmler benutzen müssen, wenn diese Vergleichskonstruktion ausgedrückt werden sollte. Himmler sagte nämlich 1943: *„Ob ein paar Millionen russischer Weiber und Kinder beim Ausheben von Panzergräben verrecken, interessiert mich nur soweit, als der Panzergraben für Deutschland fertig wird.“* Dann wären sie der Eignung eines Vergleichs des Neoliberalismus mit dem Faschismus wesentlich näher gekommen.

## **Gründliche Untersuchung des Neoliberalismus**

Mit dem Liberalismus und seiner jetzigen Form halten sich die Autoren lange genug auf, um festzustellen, dass er sich in seiner langen Geschichte ab Adam Smith einer gründlichen Analyse entzieht. Neoliberalismus resultiert nämlich nicht aus dem Denken und auf der Basis von Ideen, sondern auf der materiellen Grundlage des Profits. (Seite 48). Das Denken überlässt er der Kultur, die er aber nicht bezahlt, weil sie ihm zu wenig materiellen Wohlstand einbringt. Wie sollte sie das auch, wenn sie so schlecht bezahlt wird?

## **Danach kommt das Thema Gewalt.**

Gewalt kann sich gegen Menschen oder Sachwerte richten. Wenn Randalen sind und Autos angezündet werden, vermischen sich beide Formen. Fliegt ein Stein in eine Schaufensterschreibe, fliegt gleich darauf eine Bullenfaust in ein Demonstrantengesicht. Niemand kann dann mehr kausal erklären, wie die Gewalt zustande gekommen ist. Das ist im Falle Israel versus Palästina ähnlich. Niemand weiß mehr, ob Gewalt gerade Gegengewalt gegen eine vorher begangene Gewalttat der anderen Seite ist. Vernünftige Menschen kommen da gern mal auf die Idee, zur Gewaltlosigkeit überzugehen. Für diese Haltung werden sie meistens Spinner genannt.

## **Widerstand**

Die schwierigste Frage des Buches ist die Frage, wie eine Kultur des Widerstands aussehen müsste und wie sie tatsächlich aussieht. Kann es also einen gewaltfreien Gegenschlag geben? Was ist überhaupt Widerstand? Die Autoren erörtern ernsthaft eine kleine jugendliche Rebellion als Aufstand gegen elterliche, schulische oder pädagogische Autorität. Aber das ist kein Widerstand,

sondern das Trainieren von Kräften, um sie für vernünftige Zwecke einsetzen zu können. Ohne diese Erkenntnis bleibt Gewalt die ewig dumme Forderung: „Macht kaputt, was euch kaputt macht“. Zum besseren Kaputtmachen behandeln die Autoren dann Taktiken des militanten Widerstands. Das geht bis hin zu Untergrundbewegungen und Einbeziehung der Bevölkerung in militante Aktionen. Aber Frieden lernen, um Gewalt und Krieg überflüssig zu machen, steht nicht in dem ansonsten gründlich erarbeiteten Buch. Und damit ist das 320 Seiten füllende Buch zu kurz gedacht.

**Derrick Jensen, Lierre Keith, Aric McBay, „Deep Green Resistance. Strategien zur Rettung des Planeten“, Promedia-Verlag, Wien 2020)**

### **„Erstaunliche Nebenwirkungen antiviraler Maßnahmen“**

Der Himmel ist wieder klar.

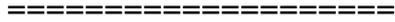
Viel weniger Militärfluglärm ist zu hören, als unmittelbar vor dem großen Truppenaufmarsch zum Vorbereitungsmanöver Defender 2020.

Manche genießen die Entschleunigung.

Andere wünschen sich die gewohnte Hektik zurück.

Studioshows des Fernsehens werden zurzeit ohne Publikum angeblich aus den Privatwohnungen der Entertainer gesendet.

Netto spinnt, aber der Kassierer sagt: „Bei Edeka spinnen sie noch viel mehr“. Angeblich, so der Kassierer, soll dort gleich Alarm ausgelöst werden, wenn einer keinen Einkaufswagen abbekommen hat. „Bei uns“, sagt er, „ist es ja anders“. Stimmt: Netto hat einen Marktleiter - jedenfalls führt er sich so auf - der schreit wie ein südamerikanischer Brüllaffe (*Alouatta caraya*), wenn er jemanden ohne Korb sieht. Also der Marktleiter, nicht der Brüllaffe. Der Brüllaffe tönte also: „Nehm‘sen Wagen“ durch die Kaufhalle, sagte aber nicht, wen er meinte. Ratlos guckten sich die Leute an. Einige zählten Leute und Wagen - es war ein Durcheinander vom Feinsten. Einer wünschte ihm gute Besserung, da hörte das Gebrüll auf. Der Mann brubbelte noch ein wenig. Wahrscheinlich war ihm aufgegangen, dass er bei seinem Gebrülle, die Distanz zu den Leuten verloren hatte. Und so hatte er nach den Bestimmungen der Ordnungsamtsbefehle mehr Leute gefährdet, als der Eine, der, statt des Korbes, einen Trolley benutzte, was zulässig ist.



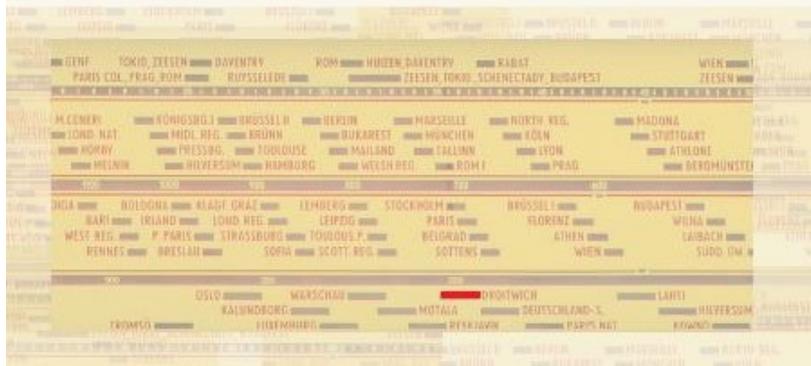
**„Von Bücherverbrennung bis zur Befreiung:  
Thomas Mann und seine Rundfunkansprachen in der BBC“**

Gerhard Roleder hat mit dem Titel „Diesmal hört Ihr meine eigene Stimme“ eine Broschüre über die technische Seite von Thomas Manns Rundfunkansprachen in der BBC verfaßt. Er geht in außerordentlich gründlicher Weise auf die Fachmonographie „Steine in Hitlers Fenster“ von Sonja Valentin ein. (Proof-Verlag Erfurt, 2. Auflage 2020)



Gerhard Roleder

**„Diesmal hört ihr meine eigene Stimme.“**  
Thomas Manns BBC-Ansprachen aus technischer Sicht



## Als Kriegspfeile jäh den Kulturhimmel durchbohrten

Kultur und Armut wuchsen ungebremst im Klima vor dem ersten Weltkrieg. „*Dann, mitten im Frieden, überfällt uns der Feind*“, sagte Kaiser Wilhelm in einer Rede ans Volk und meinte: „*Jetzt, mitten im Frieden, überfall'n wir den Feind*“. Hätte er Deutschland aus dem Krieg heraushalten können, den jeder sah und alle wollten, wobei jeder dem andern den ersten Schuss überließ? Nur Willi wollte. Erst wollte er sein Reich herrlichen Zeiten entgegenführen, wie er 1892 vor dem preußischen Landtag sagte: „*Großes steht uns noch bevor, und herrlichen Zeiten führe ich Euch entgegen.*“ Nach dem Krieg sann Wilhelm im Exil nach, was er getan hatte, und fand sich immer noch tadellos. Seine Zeit war zwar nicht ganz so herrlich, aber verglichen mit der Lage, der er sein Volk entgegengeführt hatte, noch ganz erträglich. Die Armut wurde die neue Grundstruktur der Gesellschaft. Die Kultur versuchte mühselig, an Kabarett, Musik, Theater, Malerei und Literatur anzuknüpfen. Man „kehrte langsam zur Natur zurück“, dichtete Kurt Tuchofsky: „*Man kann die Stiefel wieder vor die Türe stellen / sie werden nicht geklaut. / Man kann auch wieder nach der Butter schellen / zu seiner Schale Haut / Ach ist das ein Glück: Wir kehren langsam zur Natur zurück*“. Aber eben langsam und nicht alle. Armut und Klassengegensätze sowie Kräfte, welche aus den Gegensätzen eigene Vorteile ziehen wollten, blockierten die Rückkehr ins Glück, welches nie das Glück aller war. Manche hatten als Schriftsteller soviel Glück, dass sie sich um ihren Lebensunterhalt nie Sorgen zu machen brauchten. Über das schriftstellerische Werk sagt die Sorglosigkeit nichts aus. Außer vielleicht: In der Sorglosigkeit eines Schriftstellers kann sich sein Talent entwickeln, aber im Sturm der Zeit offenbart sich der Charakter.

## **Aus den Wunden des Ersten Weltkriegs am Kulturhimmel lugt die Fratze der zweiten Kulturzerstörung.**

Die finanzielle Sorglosigkeit von Thomas Mann beruht auf der Absicherung der Familie durch den Vater, der als Senator ein beträchtliches Vermögen hinterließ. Dies wurde in eine Familienstiftung eingebracht und versorgte fortan alle Mitglieder der Dynastie Mann. Der Sturm der Zeit begann mit der Herrschaft der Nazis und dem Feuersturm der verbrannten Bücher vom 10. Mai 1933. Es müssen nach groben Schätzungen ungefähr 3000 Titel verbrannt worden sein. Grobe Schätzung heißt: Namen verbotener Schriftsteller multipliziert mit Zahl der jeweils verfassten Bücher. Das ist ungenau, aber in der Tendenz präziser Ausdruck des kulturellen Untergangs. Merke: Man kann auch Schwachsinn schreiben wie Werner Beumelburg oder Ernst Jünger und trotzdem noch zu dem gehören, was in der Literatur einer Zeit entstanden ist. Thomas Mann gehörte auch zu denen, deren Werke verbrannt wurden. Er emigrierte über die Schweiz nach Amerika. Seinem und seiner Familie, Glück zukommend, musste er dort keine materiellen Entbehrungen leiden. Immerhin konnte er große Teile seines Vermögens und der Nobelpreisdotierung rechtzeitig vor dem deutsch-nationalsozialistischen Fiskus in Sicherheit bringen. Aber, wie es auch viele andere deutsche Exilschriftsteller sagten: Ein Schriftsteller hat eine Muttersprache, und in der will er sich ausdrücken. Kurt Tucholsky fragte sich im schwedischen Exil fast verzweifelt: Für WEN soll ich denn schreiben? Zwischen der Beherrschung einer Sprache zum Zwecke der Kommunikation und dem Gefühl einer Sprache zum Zwecke der Literatur liegen Welten.

---

<sup>1</sup>Man müsste zum Vergleich Stefan Heym, der englisch publizierte, auf Englisch lesen und dies dann mit der jeweiligen Übersetzung vergleichen. „Crusaders“ oder „Kreuzfahrer von heute“ eignet sich sehr dafür.

**Thomas Mann in Amerika** konnte sich ausdrücken. Sein immenser Wortschatz wird schon in dem ersten, fast ganzseitigen Romananfangssatz zu den Buddenbrooks deutlich. Wie viele andere Schriftsteller besaß Thomas Mann aus den guten kulturschaffenden Zeiten der Weimarer Republik, Rundfunkerfahrungen. Er soll ja der Nutzung der Technik gegenüber recht aufgeschlossen gewesen sein, wobei er mit dem technisch-physikalischen Aspekt der Technik fremdelte. Man kann sich das so ähnlich vorstellen, wie das Fremdeln mit Internet und Smartphone in der Gegenwart, denn es drückte sich durch Rundfunkansprachen aus. Erst schrieb er nur die Sendemanuskripte für jeweils fünf Minuten dauernde Reden. Diese Ansprachen strahlte der Londoner Rundfunksender BBC aus. London zu hören, schien in Deutschland bei allem notwendigen Mut eine weit verbreitete Handlung gewesen zu sein.

Die vielen London-Hörer waren offenbar ein Reichweitengarant für den Sender.

**In der jüngst erschienen Broschüre** „Diesmal hört Ihr meine eigene Stimme. Thomas Manns BBC-Ansprachen aus technischer Sicht“ hat der Erfurter Autor Gerhard Roleder über die technische Seite der BBC-Auslandssendungen eine sehr interessante Darlegung geschrieben. Roleder ist ein profunder Kenner der Rundfunkgeschichte und versteht es, auch technisch anspruchsvolle Themen für Laien anschaulich darzustellen. Funkwellen lassen sich durch Grenzen nicht aufhalten, auch nicht durch geringe Leistungsparameter der Empfangsgeräte. Roleder beschreibt mit zahlreichen technischen Skizzen und Abbildungen die Erzeugnisse

deutscher Rundfuntechnik: Für die Masse waren die zwei Typen von „Volksempfänger“, auch Goebbels-Schnauze genannt, gedacht und für Leute, die es sich leisten

konnten, waren etwas hochwertigere oder dem Stand der Technik nach vollwertigere Geräte vorgesehen. Roleder erläutert die gängigen Radiogeräte und den Stand der Funktechnik. Seine Detailfülle geht soweit, dass auf einer Radioskalen-Abbildung auf der Titelseite, unter einem Porträt von Thomas Mann vor einem Mikrofon, der Standort Droitwich mit rot markiert ist. Von Droitwich wandte sich die Schallplatte mit Manns Ansprache an die Landsleute. Er musste dazu nicht selbst nach England reisen. Es waren offenbar 58 Ansprachen zwischen 1940 und 1945, die Thomas Mann hielt. Alle Reden dauerten fünf Minuten.

Roleders Broschüre wäre nur für Hobbyfunker interessant, wenn er nicht im Stile einer gelungenen Rezension die Dissertation „Steine in Hitlers Fenster“ von Sonja Valentin einbezogen hätte. Nun ist es ein Buch für Zeitbeobachter, Techniker, Dissidenten und Literaturinteressierte geworden. Das ist ein edel geschwungener Kulturbogen in überschaubarer Kürze.

**„Nachspeise zur Zehn-Jahres-Laudatio an das Flugblatt“**

von Solotänzer

Die Nacht senkt sich still hernieder auf diese kleine klassische Stadt. Die Natur regiert und legt den Schleier der Stille auf ihre Geschöpfe. Ich stehe oberhalb des Kirschbachtals am Feldesrand. Über mir gebietet sich die halbrunde Sichel eines klaren Mondes, sekundiert von den ersten treuergebenen Abendsternen. Der Blick gleitet vom tiefroten Horizont einer Sonne im Verlassen über den Rücken des Ettersberges hinunter auf das Flimmern der städtischen Lichter, deren wechselnder Eindruck, dem Glimmen einer langsam vergehenden Glut nach imposantem Feuerspiel ähnelt.

Ein sonnenverwöhnter, strahlender Tag mit majestätischem Himmelsblau verschwindet im Dunkel der Erinnerung. Es war ein ehrwürdiger Tag, dem das zehnjährige Jubiläum der sozialkritischen Monatsschrift, das Flugblatt, die Würde verlieh. Atemlose Freude, enthusiastischer Jubel ergreift die Herzen und Seelen ihrer Autoren. Dabei diktiert gegenwärtig ein anderes Thema den Takt des Lebens, entschleunigt ihn bis fast zum völligen Stillstand. Ein pandemisches mikrobiologisches Halblebewesen geht global viral und hält die Menschen dieser Welt im klammernden Würgegriff, so dass ihnen der Atem schwindet. Da verschwindet auch die Bühne für Festakte jedweder Art.

Aber Träumen soll noch erlaubt sein. Träume sind nicht quarantänetauglich.

Fanfarenklänge ertönen vor der Fassade des Deutschen Nationaltheaters. Hinter dem Rücken versteinertes Goethe- und Schiller-Bildnisse entrollt sich auf einer Leinwand das lebensgroße Logo des Flugblattes. Die Laudatoren überflügeln sich in ihren Lobgesängen, die Canapées finden reißenden Anklang und Sekt wird gereicht. Gäste und Kulturschaffende prostet einander zu und lassen die Gläser mit den gastgebenden Autoren auf deren Wohlsein erklingen. Im Überschwang der Stimmung klemmt ein spontaner Zeitgenosse die aktuelle Flugblattausgabe unter den Arm des Herrn Friedrich Schiller auf seinem steinernen nationalen Podest.

Zehn Jahre Flugblatt bedeuten ein Jahrzehnt kritischer gesellschaftspolitischer Reflexion einer Epoche voller Wandel und Widersprüchlichkeiten. Pointierte Texte, ironische Betrachtungen, lyrischer Einfallsreichtum, unendlich viel Herzblut und seelische Energie widerspiegeln eine publizistische Grundhaltung, die sich selbstbewusst von medialer Mainstreamlogik emanzipiert.

In kollegialem Zusammenwirken inspirieren die einzelnen Autoren einander in thematischer Findung, sprachlicher Kreativität und gedanklicher Tiefenschärfe. Auf diese Weise sendet das Flugblatt helle Signale von einem Leuchtturm journalistischer Schaffenskraft und will alternative Interpretationen sozialer Erfahrungswelt sichtbar werden lassen.

Zehn Jahre Flugblatt ermuntern die literarischen Streifzüge inmitten chaotisierender gesellschaftlicher Entwicklungen mit Willensstärke, Mut, Durchhaltevermögen

und vor allem mit Freude am Schreiben weiterhin fortzuführen. Es ist auch die selbsterwählte Aufforderung, die Pfade ideenreicher, kritischer sozialer Skizzen und poetischer Momentaufnahmen zu bewahren. Dabei steht den Autoren stets ein verlässlicher tierischer Vertrauter zur Seite. Herzlichen Dank, hochgeschätzter Monsieur Miezerich.

Herzlichen Glückwunsch dem Flugblatt, seinem väterlichen Initiator und Publizisten, Hannes Nagel, sowie allen anderen treuen MitstreiterInnen, Textakrobaten und charmant aufmerksamen Musen.

Ein dreifach Hurra, Hurra, Hurra oder wie unser liebes Maskottchen zu entäußern beliebt: Miau, Miau, Miau.

**Verfasst zu Weimar, 01. April anno coronae 2020 -  
Solotänzer**

## „Oh lasst die Schöpfung nun genesen“

Bild: Sieglinde Roleder



Dieser Tage kann man lesen: Corona hilft der Schöpfung zu genesen.

Weil Menschen, sei es Fluch, sei's Segen, sich derzeit weniger bewegen.

Sich weniger wirtschaftlich betät'chen  
und die Umwelt weniger schäd'chen

Der Himmel wurde schon viel klarer durch weniger Auto-  
oder Flugzeugfahrer.

Die Fahrradbranch hat Konjunktur.

Sie führt zu fitterer Figur.

Auch die Gärten machen mit:

DIE Chance schwebt in der Krise mit.

DAS FOTO

=====

## „Desinfektion von Einkaufswagen“



In der Netto-Kaufhalle der Neustrelitzer Kirschenallee wischte ein paar Tage lang einer, der vom Amt dazu bestimmt war, mit Sprühmittel und Lappen die Griffe der Einkaufswagen ab, um die Keime vom Griff zu vertreiben.

Wohin aber verschwanden sie?

## ANZEIGE GRUPPE 20

=====

### Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus
2. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt
3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
4. Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

### **„Erzwungene Besinnung“**

=====

Ich lebe wieder DD-ehrlich.  
Kauf nicht mehr nach 18 Uhr ein.  
Kaufe nur, was unentbehrlich,  
Kann vom Hamsterrade frei sein.

Ich spür den Körper neu gesunden  
im Verlauf des Tätigseins.  
Niemals hätt ich je empfunden,  
Näh'n und Nähmaschinen wären meins.

Aber jetzt, wo's DRK rief:  
„Näh'n Se Masken, helfen Sie“,  
da spürte ich, wies durch mich durch lief:  
Nützlich sein ist leicht, wie nie.

Notfallplanen oder Mundschutz  
Zusammenhalt und Selbstvertrauen  
Solidarität, Gemeinnutz  
Gemeinsam heißt, was eignes aufzubauen.

DD-ehrlich ist nicht übel,  
wenn man nur das Schlechte weglässt.  
Doch bevor ich weiter grübel  
wünsch ich uns ein Hoffnungsfest.

**„Amtlich als wertloser Fresser eingestuft“**

**Quelle: Deutsche Rentenversicherung Bund**

Wenn jemand körperlich beeinträchtigt ist, also schwerbehindert mit Merkmalsbuchstaben ist, dann kann er womöglich noch in einem angepassten Arbeitsverhältnis tätig werden und der Idee von Selbstverwirklichung durch Arbeit anhängen. Wenn man aber Hartz-Vier-Opfer ist, dann hat man auch kein Recht mehr, durch einen Job auf einen Arbeitsplatz zu gelangen. Wenn ein Hartz-Vier-Opfer, Reha-Leistungen beantragt, die die Aufgabe haben, die verbliebene Arbeitsfähigkeit festzustellen, um darauf aufbauend einen geeigneten Job zu finden, dann ist es eine Verhöhnung, wenn er ohne ärztliche Untersuchung von Leistungen ausgeschlossen wird, weil, Zitat:

*„Leistungen nur gezahlt werden können, wenn die Minderung der Erwerbsfähigkeit abgewendet werden kann.“*

Heißt: Es ist zu teuer, einem über 50jährigen Menschen behilflich zu sein, einen Job zu finden, der seinen nach gesundheitlicher Beeinträchtigung verbliebenen Fähigkeiten entspricht. Wenn's nicht besser werden kann, wird's gar nicht erst versucht. Aber wieso setzen diese Leute sich über ärztliche Gutachten des Hausarztes hinweg?

Im Klartext: Wenn die Beweglichkeit des Körpers zwar nicht schneller wird, die Kreativität des Geistes aber noch voll vorhanden ist, MUSS eine Leistung erbracht werden, um die kreativen Fähigkeiten zu erhalten.

Wenn dies von Amts wegen abgelehnt wird, dann steht zweifelsfrei fest, dass das Amt jegliche geistige Kreativität und sinnvolle Integration ersticken will.

Und überhaupt: Leistung muss sich lohnen, also ooch die Leistung, die Sie von uns wollen. Aba, wenn Sie zu schwach sind für'n Marathon, kriegen wir Sie ooch nicht als Lagerarbeiter bei Amazon unter. Kreativität ist kein Nutzen, da könnt ja jeder kommen“

So nicht, werte gesellschaftliche Falschspieler. Ihr wollt ein Tänzchen wagen? Wohlán, Freunde, ich spiel Euch auf.

**Gezeichnet Paganini, Teufelsgeiger**



# Das Flugblatt



Nr.154		01.06.2020
Aus dem Inhalt: =====		
Zueignung	Sensen dengeln im Sommermonat	
Aproposia	Arg muss sich der Bauer quälen	
FEUILLETON		
Rezension	Fortsetzungsärger über Ludvig Holberg	
Kulturbetriebliches	Kulturkritik am Internet: Ein Verdummungsbestreben?	
Zeitgeist	Zeitgeist und Geschichte beim Nachmittagstee	
Von Lesern für Leser	„Arbeitswelten“ von Markus Kastei	
Das Foto	Berufswunsch Mauerspecht	
Gruppe 20	Nicht-Nette Polemik zum Status des Internets	
Baron von Feder	Katastrophenschutz bremst Sozialkatastrophe	

## Impressum:

Herausgeber: Hannes Nagel

Inspiration & Kritik: Baskenmütze

Maskottchen: Monsieur Miezerich

Musik und Wahres Leben: Nickelbrille

Kultur und Horizont: Solotänzer

Mitarbeiter: Baron von Feder

V.i.S.d.P: Hannes Nagel, Karbe-Wagner-Str. 16,  
17235 Neustrelitz

# ZUEIGNUNG

=====



## **„Sensen dengen im Sommermonat“**

**Liebe Leserinnen, liebe Leser,** der Juni ist der schönste Katzenmonat. Die Sonne wärmt den Körper, welcher auf einem Holzstapel döst und auf den sanften Wellen kieniger Düfte in die Weiten des Glücks zu schweben scheint. Der Herr des Hauses mäht die Wiese, damit die Esel, die Schafe und die Ponys im Winter Heu haben. Singend rauscht das Sensenblatt durchs Gras. Die weichen Halme schnurpsen, die Härteren bringen das Blatt zum schwingen, als bliese jemand auf einem Kamm oder spielte Musik auf der Schrotsäge. Von beruhigend weit fern dringt die Geschäftigkeit der Welt an die Katzenohren; wohl, so wohl räkelst sich die Katze auf dem Holzstapel, dessen kienige Düfte - sagte ich das schon? - immer neues Schnurren auslösen. Wie weit kann man eine glückliche Katze schnurren hören? In das Orchester der Juni-Oper kommt eine Variation der Sense hinein. Der Bauer nimmt den Wetzstein und schleift das Blatt. Rittttt, fängt es großschwingend an und endet auf Tzz, wenn das Ende des Blattes erreicht ist. Rutz, klingt es, wenn der Wetzstein wieder zurück witscht, wo das Schwingen des Blattes in epischer Breite endet. Der Vater des Bauern dengelt derweilen ein weiteres Sensenblatt. Rhythmisch hämmert er auf das Blatt. Es klingt, als würde der Küster die Kirchenglocken läuten. Der Hofhund läuft unten um den Holzstapel herum. Nach hier oben hoch kommt er nicht. Er hechelt, und die Katze lächelt, weil sie sich schnurrend und mit geschlossenen Augen vorstellt, wie gerne der Hund sie stören würde, wenn er nur könnte, aber er kann ja nicht. Herrlich ist so ein Junitag in wohliger Wärme. Herr, weck mich erst zum Abendessen.

**Gegeben zu Weimar, Ende Mai 2020**

**Monsieur Schnurr-Miezerich, außerordentliches und bevollmächtigtes Maskottchen**

## **Arg muss sich der Bauer quälen**

**Worte:** Aus der Zeit des

**Weise:** Bauernkrieges um 1525

**Kategorie:** [Arbeiterlieder / Kampflieder](#)

### **1. Strophe:**

Arg muss sich der Bauer quälen, nagt nur noch am Hungerstuch,  
haust beim Vieh in finsternen Ställen, Bauer sein, das ist sein  
Fluch.

### **2. Strophe:**

Seht all die Wunden, da hilft kein Klagen, lasst sie uns  
schlagen, die uns geschunden. Hey, wer litt noch nicht genug?  
Hey, wer litt noch nicht genug?

### **3. Strophe:**

Meine beiden kranken Kinder starben Hungers durch den Herrn.  
Seine Söldner kamen plündern, ach, kein Unheil blieb uns fern.

### **4. Strophe:**

Drücken uns Schulden, schimpft man uns träge, müssen wir  
Schläge auch noch erdulden, darum kämpf ich hart und gern.  
darum kämpf ich hart und gern.

### **5. Strophe:**

Lange schon vor Morgenrauen schuftest du als Bauersmann.  
Kannst dir keine Hütte bauen, strengst du dich auch noch so an.  
Land und Frucht sind unser dann. Land und Frucht sind unser  
dann.

### **6. Strophe:**

Fegt von den Bergen Zwingburg und Ritter, solch ein Gewitter  
schlägt alle Schergen, Land und Frucht sind unser dann. Land  
und Frucht sind unser dann.

=====

### „Fortsetzungsärger über Ludvig Holberg“

Damals in der Schule, als wir die „Gebildete junge Generation“ werden wollten, bekamen wir alle ein Theaterabonnement. Einmal im Monat gingen dreißig freudig strahlende Jugendliche in geschlossener Klassenformation - Eintrittskarte 4,65 Mark der DDR - ins Theater. Das fing auch alles gut an. Orpheus in der Unterwelt, Das Wirtshaus im Spessart, Der Fiedler auf dem Dach - doch dann kam ein Bruch mit sehr langen Nachwirkungen. Ludvig Holberg, „Jeppe vom Berge“ stand auf dem Spielplan. Jeppe vom Berge beginnt mit den Worten: *„Alle sagen, dass Jeppe säuft. Aber warum er säuft, das sagt keiner“*. Da war mir klar, dass dies keine Komödie werden konnte, obwohl Holberg als der größte Komödiendichter Dänemarks gilt. Na gut - wird schon nicht ewig dauern. Irgendwann war das dann vorbei und ich freute mich. Aber zu früh, denn nun ging es los: Neuer Monat, neuer Theaterbesuch. Auf dem Plan eine Komödie von Rudi Strahl: „Arno Prinz von Wolkenstein“. Vorfreude groß, Lust auf Lachen. Theaterchef tritt auf die Bühne: „Meine Damen und Herren, unsere beiden Hauptdarsteller sind leider erkrankt. Wir spielen daher für Sie die Komödie „Jeppe vom Berge“ von Ludvig Holberg.“ Ich litt Höllenqualen. Dann neuer Monat. Auf dem Spielplan: Bert Brecht, Dreigroschenoper. Als der Theaterchef auf die Bühne trat, schwante mir Unheil. „Meine Damen und Herren, unsere beiden Hauptdarsteller sind leider erkrankt. Wir spielen daher für Sie die Komödie „Jeppe vom Berge“ von Ludvig Holberg.“. Das geschah dann noch mal bei „Professor Mamlock“ und bei „Die Gewehre der Frau Carrar“. Jedesmal Holberg anstatt. Macht fünf mal hintereinander zum Theaterabendauftakt den Satz:

*„Alle Welt sagt, dass Jeppe säuft. Aber warum Jeppe säuft, das sagt keiner.“*

Dann gab es ein paar Jahre trügerische Ruhe.

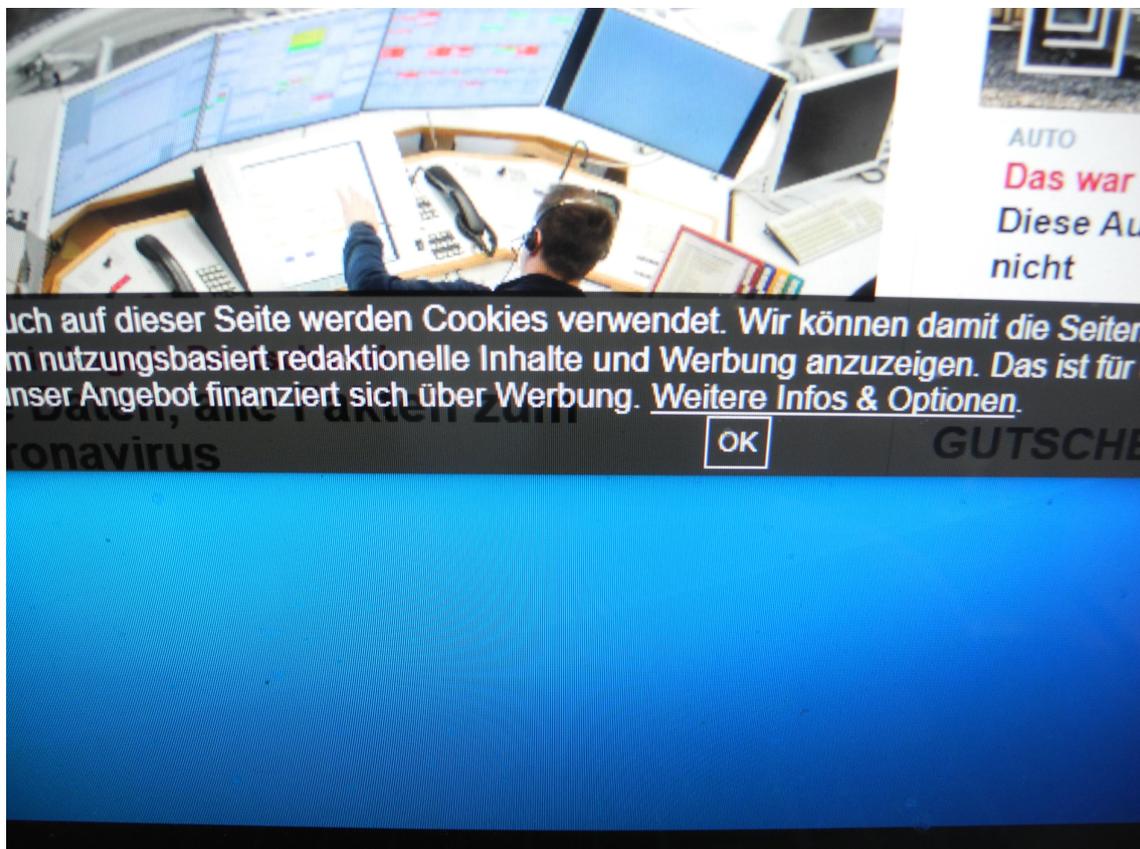
Danach begann eine neue Etappe. Studium in Greifswald: Nordeuropa-Wissenschaften: Regionalwissenschaftliche Beschäftigung mit anderer Länder Sprache, Kultur, Politik und Geschichte. Holberg hatte ich vergessen, weil mir Bellmann näher stand. Dann kam es: Einführung in die skandinavischen Literaturen. Ganz vorne: der dänische Komödiendichter Ludvig Holberg. Literaturbeispiel: Jeppe vom Berge. *Gud, hvorvor er du så hard mod mig?* (Herr, warum bist du so hart gegen mich?)

Dänische Komödiantenkunst: Für mich war das Egon Olsens genial-permanente Improvisationsparodie in der Einheit von EU-Bürokratie und ostbekanntem Planwirtschaftsmangel. Was kann unsereinem dann noch passieren, wenn man Beides kennt? Da sind wir doch in jedem Stall zu Hause, oder? Im Laufe der Zeit kam die Empfindung hinzu, dass die Fähigkeit zum Improvisieren einen gewissen Schulterschluss mit den Imponderabilien der Geschichte erlaube: Was seitens der Unwägbarkeiten, wie die Imponderabilien auch genannt werden, möglich ist, ist oft so erstaunlich wie das Erreichbare mit Improvisationen.

=====

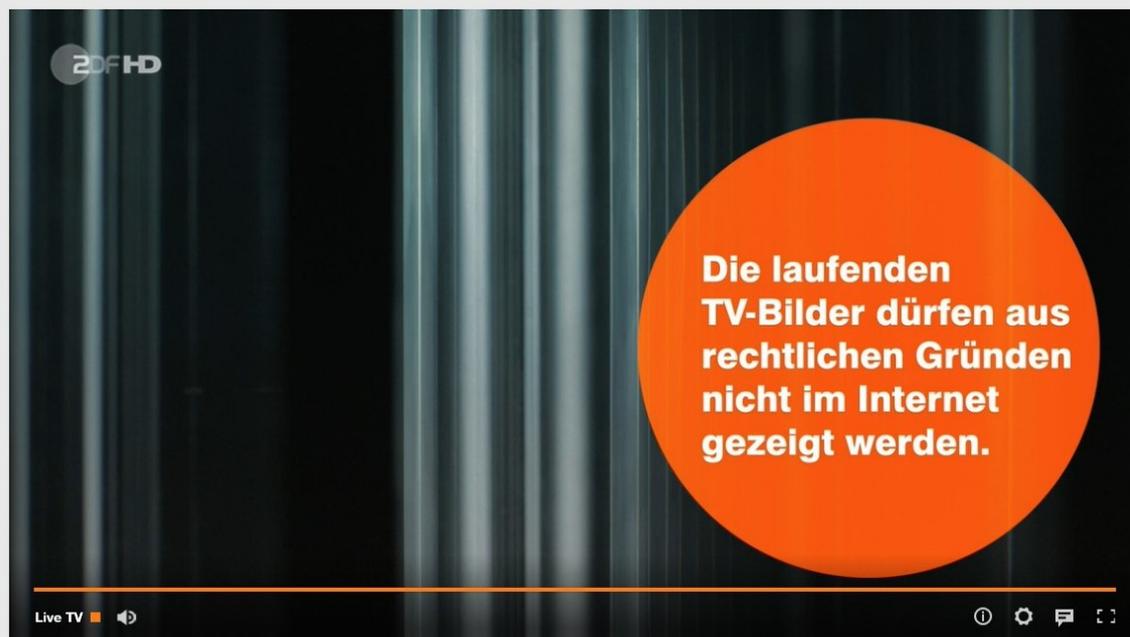
### „Kulturkritik am Internet: Ein Verdummungsbestreben?“

N-TV will bei mir Cookies setzen, um die Auswahl der mir sichtbar werden sollenden Nachrichten auf meine Präferenzen abzustimmen. Für N-TV ist es offenbar sehr wichtig, dass mir nur „nutzungsbasierte redaktionelle Inhalte“ angezeigt werden.



„Wir wählen Ihre Nachrichten aus. Sie werden nicht einmal erfahren, welche wir weglassen. Das würde Sie wohl auch beunruhigen“ (Zitat: Alptraum)

In der Mediathek des ZDF begegnete Informationswilligen einer Nachrichtensendung folgendes Malheur:



Einem Fernsehsender wurde verboten, Bilder zu einer Nachricht zu zeigen. Den Ton durfte der Sender belassen. Wer aber sprach das Verbot aus? Die Leute, die zu hören waren, aber nicht zu sehen? Das Urheberrecht? Höhere Interessen?

Noch haben wir keine Antworten gefunden. Einen Trend meinen wir jedoch sehen zu können.

### **Filmproduktion in Coronazeiten**

Bezüglich neuer Filmproduktionen im Fernsehen war es nur nötig, ZDF und ARD zu fragen, ob wegen Corona und Kontaktbeschränkungen auch laufende Krimis, Komödien, Unterhaltungsspielfilme auf Eis gelegt wurden. Shows arbeiten ja derzeit ohne Publikum – schön zu sehen, dass und ob Witze auch ohne „Lachbefehl“ funktionieren. Nur ist es leider so, dass die Antwort noch nicht da ist. Aber zwischen Anfrage und Redaktionsschluss dieser Ausgabe liegen ja noch ein paar Tage, und auch Zarah Leander wusste: *„Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehen“*.

So graben daher die öffentlich-rechtlichen ihre Archive nach vorzeigbaren Wiederholungen. Sehnsuchtsvoll warte ich auf „Forsthaus Falkenau“ und „Liebling Kreuzberg“. Gern gesehen wäre auch „Der Havelkaiser“.

### **Das Zarah-Leander-Wunder fand statt**

Vom ZDF gab es die Info, dass aktuelle Dreharbeiten zu der Sendung „Traumschiff“ abgesagt wurden. Auch viele andere Programmänderungen seien Corona-bedingt: Teils müsse man auf die aktuellen Entwicklungen eingehen, teils müsse man auch Lücken füllen, und teils werde sine publico gearbeitet (ohne Öffentlichkeit).

Die Informationspflicht und die Informationsverantwortung haben in der Tat zur Zeit mit viel schwierigeren Herausforderungen zu tun als vor Corona.

Nur eine Erklärung dafür, dass die SOKOS „alte Erbsensuppe neu aufkochen“, aber der Havelkaiser und das Forsthaus Falkenau nicht neu randürfen, ist das alles nicht. Und damals war alles noch so idyllisch.

### **„Zeitgeist und Geschichte beim Nachmittagstee“**

Die Geschichte hatte die Nase voll. Viele Tausende Jahre hatte sie Nachsicht mit den Menschen geübt. Denn die Geschichte glaubte an die Fähigkeit der Menschen zur Vernunft und zur Erkenntnis: Literatur und Kunst, Aufklärung und Philosophie, und die Menschen kannten auch die dreistufige Entwicklung der Vernunft aus Emotionalität über die Tugend hin zur Rationalität. Sie müssten doch, dachte die Geschichte, alles gelernt haben, um als mündige Mitglieder einer Gesellschaft ihre Gesellschaft vernunftgemäß mit Lust und Leidenschaft zu verwalten und zu gestalten.

Als die Geschichte das Refugium des Zeitgeistes erreichte, stoppte sie. „Zeitgeist, bis du da?“, fragte sie. „Jaa“, schnaufte der Zeitgeist, denn er hatte sich über das politische Kabarett geärgert, als er sich mit den neuesten Beschwerden der Spötter am Handlungsrepertoire des Politikpersonals befasst hatte. In einem Anfall von Ärger hatte er die Texte in den Papierkorb geworfen. Nun musste er sie wieder hervor holen, denn brauchte er sie wieder. Dabei kam er ins Schnaufen. Der Zeitgeist war ja auch nicht mehr der Jüngste, genauso wenig wie die Geschichte. Sie waren sozusagen ein älteres Direktorenpaar einer menschlichen Bildungseinrichtung, deren Motto Goethe mal für ein kurzes, beinahe nur hinskizziertes Schauspiel benutzt hatte. *„Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter erst im Sturm der Zeit“*. Die Geschichte schaute auf den Zeitgeist. „Deine Weste ist verrutscht“, sagte sie und zupfte am Bund der Weste und am Kragen des Hemdes. Dann betrachtete sie ihr Werk: „Siehst gut aus für

dein Alter“, sagte die Geschichte. Der Zeitgeist grinste. „Dir sieht man deines gar nicht an, nur die Filigranität deiner Erfahrungen, welche...“ Mitten in den Satz hinein lachte die Geschichte, und der Zeitgeist lachte mit.

„Willst du einen Tee nehmen?“, fragte der Zeitgeist. „Ja gerne“, sagte die Geschichte, „aber bitte mit Sanddornlikör.“ „Dann nehmen wir den Tee im Garten“, schlug der Zeitgeist vor. „Oh ja“, stimmte die Geschichte zu, „dann können wir im Sonnenschein auf einer Bank sitzen und unser abgeschlossenes Lebenswerk betrachten“, sagte die Geschichte. „Unser Lebenswerk ist nie abgeschlossen“, tadelte der Zeitgeist milde. „Stimmt“, sagte die Geschichte und klatschte sich mit der flachen Hand an die Stirn. „Hegel würde sich ein Loch in die Socken freuen“, sagte sie. Der Zeitgeist sagte: „Apropos Hegel. Wie hieß noch mal der vergleichsweise junge Mann, der Politikprofessor in Amerika war und meinte, die Menschheitsentwicklung sei mit dem Untergang von Ostblock und Sozialismus an ihrem Ende angekommen?“ Die Geschichte versuchte sich zu erinnern. „Irgendwas mit Fuck You“, murmelte sie. Dann hatte sie es: „Fukuyama, Francis Fukuyama. Und das Buch hieß „Das Ende der Geschichte“.

„Ach, liebe Geschichte, da hat der Professor schon beim Titel Schwachsinn verfasst. Is ja ne Blasphemie gegen dich.“ „Na so schlimm ist es nun auch wieder nicht. Denn Blaspemien und andere Schmähungen – da stehen wir doch drüber, was, Zeitgeist, wir stehen doch drüber, oder?“ Der Zeitgeist nickte bedächtig. Blaspemien, Schmähungen: sowas gabs tatsächlich. Manchmal wurden sogar die besten Ideen und edelsten Gedanken verlacht und Geschmäht.

„Blaspemien und Schmähungen gibt es wirklich. Das Darüberstehn ist bisweilen schwer“, sagte der Zeitgeist, „aber hier möchte ich mal gerne Gandhi zitieren:

*„Zuerst ignorieren sie dich, dann lachen sie über dich, dann bekämpfen sie dich und dann gewinnst du.“*

Dann zupfte er an seinem Strohhut und anschließend an der Fliege, die er trug, weil er keine Krawatten mochte.

„Dabei gab es im 17. Jahrhundert fächerartig um den Hals gebundene Tücher, die richtig elegant aussahen und deren Ursprung manche in Kroatien sehen, woraus dann sprachgeschichtlich auch der Ausdruck „Krawatte“ abgeleitet wurde. Kroatien heißt in der Landessprache Hvratska. Das H hört man nicht. Der Teil, den man sofort hört, hört sich nach vrat an, und mit ein bisschen linguistischer Fantasie kommt von von vrat auf kravat und somit auf die Krawatte.“, dozierte der Zeitgeist. Die Geschichte lauschte andächtig in ihren Erinnerungen.

„Moment, moment“, sagte die Geschichte, „lieber Zeitgeist, du bist grad ein wenig schnell mit Deinen Zeitsprüngen. Wie kommst du jetzt von den Schmähungen zu den Kravatten?“

„Da gibts keinen Zusammenhang, jedenfalls keinen kausalen.“ „Ach?“ sagte die Geschichte. Aufmerksam kam sie näher. Dinge aus ihrem Fachbereich, wenn sie zeitlich zusammenfielen, interessierten sie sehr. „Haben die Kravatten historische Bedeutung?“, fragte die Geschichte.

„Liebe Geschichte, wenn die Abfolge des Geschehens kausal wäre, dann würde doch gar nicht alles passieren können. Dann würde doch nur passieren, was Ursache und Wirkung ist. Aber es passieren in einem Zeitabschnitt immer so viele Dinge, von denen manche gar nichts miteinander zu tun haben. Und von zwei Dingen, die nichts miteinander zu tun haben, kann eines nicht die Ursache des Andern sein.“

„Den kenn ich, lieber Zeitgeist, der hieß Baruch Spinoza. Mit dem hab ich auch mal Tee getrunken.“ Die Geschichte und der Zeitgeist kuckten sich an. Die Geschichte forschend, der Zeitgeist verständnislos, bis sie beide lachten. „Und weißt du was, wenn ich dem Spinoza nicht

Zitrone in den Tee getan hätte, dann wäre seine Darstellung der Ethik nach der geometrischen Methode nie fertig geworden.“ „Ja, liebe Geschichte, so sind es mal wieder die Unwägbarkeiten, die selbst unseren Plänen einen ungewissen Ausgang bereiten.“ „Duhuu, Zeitgeist? Wolln wir mal kucken, was wir können? Wolln wir mal kucken, obs wieder eine kleine Unwägbarkeit gibt, die den Gang der Dinge entscheidet? Wolln wir mal die Menschen auf die Idee bringen, einen Kongress der Weltanschauungen abzuhalten, wo sie sich aus unserem Wirken wie von einem üppigen Geistesbüffett bedienen und ihren Verstand vor dem Sodbrennen ihrer ständigen Kriege bewahren? Denn eins sag ich Dir, lieber Zeitgeist: es gibt keinen gerechten Krieg - ich hab ihn nicht vorgesehen - und Konflikte kann man auch anders lösen. Oder wie dein famoser Gandhi sagt: *Der Schmerz, den ich Dir zufüge, verletzt mich selbst viel mehr.*“

„Liebste Geschichte - ja, die Unwägbarkeit. Mir isses so, als kenne ich einen, der Fontane mag. Der macht aber nur mit, wenn er sich nicht instrumentalisiert fühlt. Die Unwägbarkeit, die wir suchen, muss jemand sein, dessen Herzensbedürfnis es ist, übrigbleibende Wege zu finden, wenn die Hauptkräfte der Entwicklung *ex Kathedra* festlegen, dass es zwei Wege gibt, und *tertium non datur.*“ „Hach, lieber Zeitgeist, wenn am Ende rauskommt, dass der Erfolg jeglichen Streben davon abhängt, dass niemand in fremden Hamsterrädern Rollen spielen muss, die nicht mit den eigenen Wohlfühlmomenten überein stimmen, dann wird das Tun der Leute im Laufe der Zeit und der Sammlung von Geist in dieser Zeit dazu führen, dass die Menschheit mit der Schöpfung klüger umgeht.“

„Boah, liebste Geschichte, was für ein epochales Statement. Wenns uns nicht gäbe, keine Geschichte und keinen Zeitgeist, dann gäbs auch keine Hoffnung da unten.“

An die kleine Unwägbarkeit des Schöpfers dachten sie in dem Moment überhaupt nicht.

FEUILLETON-VON LESERN FÜR LESER

=====

## „Schattenwirtschaft“

Bild: Markus Kaste1



DAS FOTO

=====

### „Berufswunsch Mauerspecht“



Viele kleine Aufgaben sind Grundlagen eines großen Werkes. Die Mühen der kleinen Leute werden nur immer vom Licht der Blende in den Schatten gestellt. *Und dann sieht man die im Lichte, die im Dunkeln sieht man nicht* (Bert Brecht)

## ANZEIGE GRUPPE 20

=====

### Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus
2. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt
3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
4. Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

### **„Nicht-Nette Polemik zum Status des Internets“**

=====

Was seit Jahren schon im Web hypt  
ist die These dass man findt  
alles wieder, weils im Netz bleibt  
und Daten nie verloren sind.

Jedoch das Web gleicht einem Schubfach  
Jeder wirft dort seins hinein  
und denkt dann das vor allem sein Sach  
die Wichtigste von Allen sei.

Googeln scheint mir oft wie Wühlen  
zwischen Krümeln, Keks und Altpapier  
Gereizt und teils mit Zorngefühlen  
endet das Gedicht schon hier.

### **„In unruhigen Zeiten“**

Manchmal wünscht man sich einen Hochsitz, von dem aus man die Bewegungsrichtungen des unruhigen Zeitgeschehens aufmerksam beobachten kann. Ein Jägerhochsitz ist einem Elfenbeinturm sicherlich vorzuziehen. Ein Gutshof mit erdverbundener Landarbeit, Gebäude erhaltender Hausmeisterarbeiten sowie praktiziertes Wissen über Nachhaltigkeit und Gesundheit von Mensch und Tier, die auf dem Gutshof leben, wäre ein sehr schöner Traum. Warum aber kann man diesen Traum nicht einfach so leben? Kann denn so etwas nicht mit einfachen Mitteln gehen? Was droht denn wirklich, was fühlt sich nur als Drohung an? Wenn die Militäre manövern, ist immer eine Drohung in der Luft. Wenn Leute unken, in Zeiten des pandemischen Virusses Corona werde alles noch viel Schlimmer kommen, so liegt von Seiten des Staates eine Drohung vor oder eine Warnung, worauf man sich einstellen sollte. Beides ist zu ungenau, um sich ein klares Bild zu verschaffen. Man kommt sich vor wie ein Seefahrer, der unbekanntes Land entdeckt, aber nur einen Küstenabschnitt kartographiert. Das Inland bleibt ihm voll und ganz verschlossen - ein weißer Fleck auf den Landkarten. (Da fällt mir auf: Wo gibt es eigentlich alte Atlanten, die noch weiße Flecken zeigen?)

In unruhige Zeiten Ruhe zu bringen schaffte in den letzten Monaten nur das Virus Corona, welches übersetzt „Krone“ heißt und somit dem Menschen als Krone der Schöpfung zeigt, dass er bei der Umsetzung seiner profitorientierten Pläne auf Hindernisse stößt, mit denen er nicht rechnen konnte. Das sind sie sogenannten Unwägbarkeiten im Laufe der Geschichte. Wenn sie dem Guten dienen, heißen sie

„Zeichen Gottes“, sonst sind gelten sie als Ankündigung einer Nemesis (strafende Gerechtigkeit)

Ein ganz besonderer Hochsitz zum Überblicken der Kräfte und Bewegungsrichtungen ist die seit 2016 vorhersehbare Forcierung der Ausbildung und der Erweiterung des Personalbestandes im Katastrophenschutz und bei der Zivilverteidigung. Der Vorhersehbarkeit folgte die Wahrnehmbarkeit: Alle Bundesländer halten Weiterbildungskurse und Grundausbildungskurse für Helfer im Katastrophenschutz bereit sowie Möglichkeiten, ehrenamtlich, hautamtlich oder Nebenberuflich eingesetzt zu werden - in jedem Fall aber mit der Möglichkeit einer „Aufwandsentschädigung“, die bei Ehrenamtlern nicht auf etwaige Hartz-Vier-Almosen angerechnet werden. Sollte es dennoch zum Äußersten kommen, hat man eine gewisse Unabkömmlichkeits-Stellung, und sollte es nicht zum Äußersten kommen, können auch Hartz-Vier-Opfer eine sonst drohende Sozialkatastrophe vermeiden.





# Das Flugblatt



Nr.155		01.07.2020
Aus dem Inhalt: =====		
Zueignung	Fahrradklingeln, Kornblumenbläue und Klatschmohrrote	
Aproposia	Blinder Passagier (Rio Reiser)	
FEUILLETON		
Rezension	Der Themenspiegel	
Kulturbetriebliches	Bald fahrendes Volk in herrlicher Landschaft	
Zeitgeist	Wenn Ehrenämter Lebensunterhaltsformen werden	
Von Lesern für Leser	*Weimarer Stadtfunk hat die zwanzig Sendejahre überschritten *Farbenfrohe fruchtigkeit	
Das Foto	Der Teufel kam spät, um das Böse zu holen, da war das Unheil geschehen	
Gruppe 20	Es geht doch...	
Baron von Feder	Lächelnde Bilanz	

## Impressum:

Herausgeber: Hannes Nagel

Inspiration & Kritik: Baskenmütze

Maskottchen: Monsieur Miezerich

Musik und Wahres Leben: Nickelbrille

Kultur und Horizont: Solotänzer

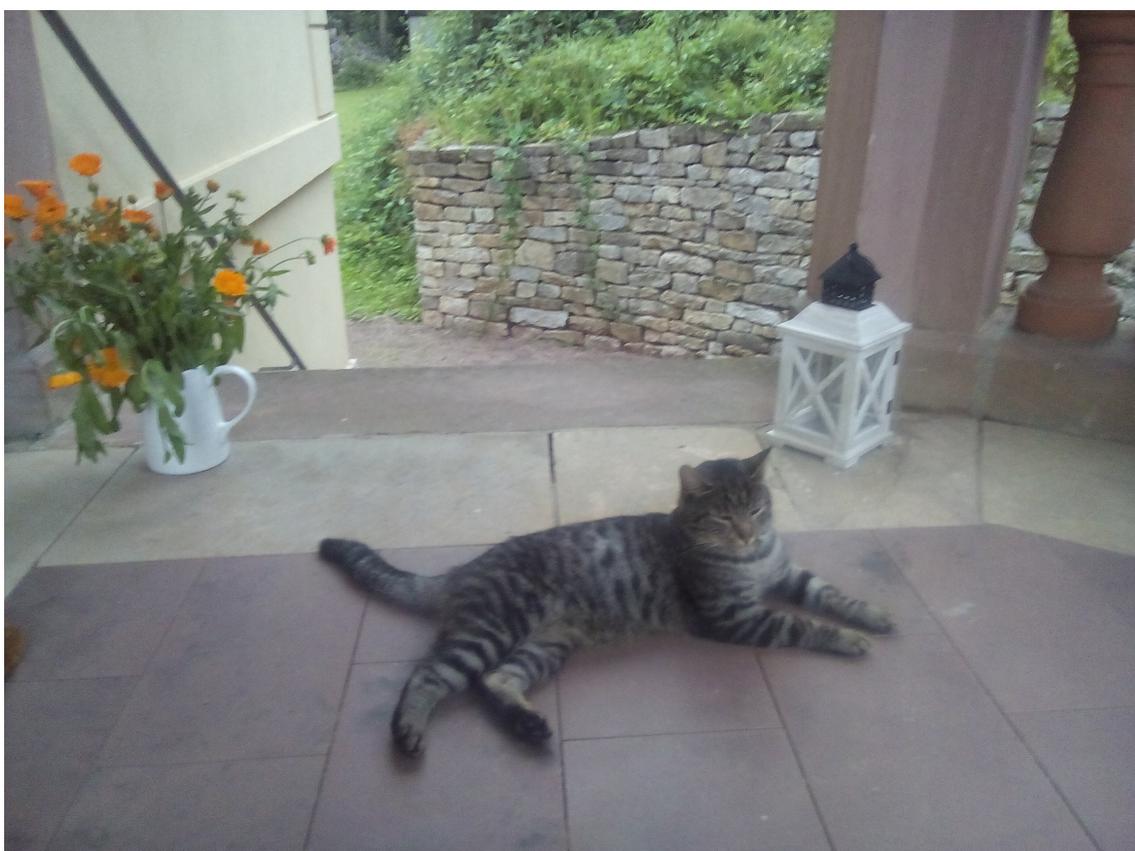
Mitarbeiter: Baron von Feder

V.i.S.d.P: Hannes Nagel, Karbe-Wagner-Str. 16

17235 Neustrelitz

ZUEIGNUNG

=====



## **„Fahrradklingeln, Kornblumenbläue und Klatschmohrrote“**

**Liebe Leserinnen, liebe Leser,** an Tagen wie diesen ist das Glück unverschämt groß für Mäuse. Die Füchse dösen im Brombeergestrüpp, wir Katzen streifen durch Wiesen. Aber wir sind großzügig heute. Wenn es zu anstrengend wird, winken wir ab. Schiet, soll'n se, denken wir und die Mäuse können unsere Großmütigkeit kaum fassen. Selbst Bussarde und Milane finden die Mühe um kleine Mäuse zu anstrengend. Sie wollen richtig große Karnickel. Ein Karnickel und die Schar ist gesättigt. Das wünscht sich auch der Bürgermeister von Menschhagen: Eine Gulaschkanone für das Dorf, und alle sind satt und zufrieden. Ruhe kehrt in die Gemüter ein und niemand benötigt ein Auto, um rasend schnell von A nach B zu kommen. Innerlich jubelnd denken die Menschen: Um nach B zu gelangen, brauche ich eine Stunde. Eine Stunde Fahrrad ist Arbeitszeit und zugleich Entspannung für Seele, Verdauung und Geist. Wenn was ist, klingelt man kurz, muss aber kein unkontrolliertes hysterisches Hupkonzert verursachen. Ruhig wird es, wenn weniger Katzen von egoistischen Automobilisten überfahren werden. Es soll sogar Fahrer geben, die extra beschleunigen, wenn unsereins in schwarzem Pelz die Straße von links nach rechts überquert. „Von links nach rechts bringt's was Schlechts - von rechts nach links: Glück bringt's“, sagen sie und denken, schwarze Katzen hätten kausale Wirkungen auf die Bewertbarkeit des Geschehens. So ein Quatsch. Der Spruch ist ja nicht mal als Orakel für gesellschaftliche Entwicklungen gut. Wir können den Rechtsruck nicht beenden, indem wir über die Straße gehen. Macht Ihr das man. Wir schnurren dann dankbar.

**Gegeben zu Weimar, Ende Juni 2020**

**Monsieur Schnurr-Miezerich, außerordentliches und bevollmächtigtes Maskottchen**

APROPOSIA

=====

Rio Reiser geb. 1950 Berlin gest. 1996 in Fresenagen.  
Sänger und Texter der Band Ton, Steine, Scherben.  
Songthemen kamen aus dem Spektrum der politisch auch  
radikal aktiven linken Szene der BRD in den 70er Jahren

(<https://www.youtube.com/watch?v=vyg5BI4IMEo>)

### **Blinder Passagier (Rio Reiser)**

**Rio Reiser 1987**

Blinder Passagier

Das Ziel unsrer Reise ist nicht weit von hier  
37 Tage auf hoher See  
Zwischen Jedermanns- und Niemandsländ  
Und ewigem Schnee  
Wir ham genug zu essen  
Genug Schnaps und Brot  
Doch die Mannschaft ist müde  
Und der Steuermann tot  
Und niemand weiß genau  
Wohin die Reise geht  
Jeder weiß, dass alles in den Sternen steht  
Doch Sterne leuchten schon seit Tagen nicht mehr  
Nur der Käpt'n strahlt  
Doch der Himmer bleibt leer

Blinder Passagier

Ich weiß, was ich weiß  
Doch ich sag's nur dir  
Blinder Passagier  
Das Ziel uns'rer Reise ist nicht weit von hier  
Das Ruder ist gebrochen und keiner weiß  
Ob 'n Funker an Bord ist  
Wie der Notruf heißt  
War's nicht SDI oder CIA

Oder SAVE OUR MONEY  
Oder USA  
Ist jetzt alles zu früh  
Oder alles zu spät  
Und niemand weiß  
Wohin der Wind uns weht  
Bringt uns dieser Dampfer übern großen Teich  
Oder saufen wir ab  
Und sterben reich

Blinder Passagier  
Ich weiß, was ich weiß  
Doch ich sag's nur dir  
Blinder Passagier  
Das Ziel uns'rer Reise ist nicht weit von hier  
Und backbord  
Backbord is'n Riesenleck  
Und der Obermaat weiß es  
Doch es schert ihn 'n Dreck  
Und niemand schreit: "Macht die Boote klar!"  
Es ist ja nur eins für den Käpt'n da  
Die Ratten  
Die hatten einst alles im Griff  
Doch die Ratten verlassen das sinkende Schiff  
Und es dauert nicht mehr lang  
Und es ist alles vorbei  
Doch niemand denkt hier an Meuterei  
Alles Lüge!

Blinder Passagier  
Das Ziel unsrer Reise ist nicht weit von hier  
37 Tage auf hoher See  
Zwischen Jedermanns- und Niemandland  
Und ewigem Schnee

Wir ham genug zu essen  
Genug Schnaps und Brot  
Doch die Mannschaft ist müde  
Und der Steuermann tot  
Und niemand weiß genau  
Wohin die Reise geht  
Jeder weiß, dass alles in den Sternen steht  
Doch Sterne leuchten schon seit Tagen nicht mehr  
Nur der Käpt'n strahlt  
Doch der Himmel bleibt leer

Blinder Passagier  
Das Ziel uns'rer Reise ist nicht weit von hier  
Nicht weit  
Von hier

=====

### „Der Themenspiegel“

**Irgendwo war mal ein politischer Gefangener**, dem sie aus der Morgenzeitung alles rausgeschnitten hatten, woraus der Gefangene Rückschlüsse auf die tatsächlichen Gegebenheiten ziehen konnte. Denn was ihm zu Lesen übrig gelassen wurde, empfand der Gefangene als Lüge. Mit dieser Zeitung, die sie ihm gaben, wuchs die Zahl der heraus geschnittenen Textstellen. Durch die Mottenlöcher im grauen Vorhang der Propaganda fingerten sich die Lichtstrahlen der Wahrheit. Sie sagten: „Die Fakten kennen wir auch nicht, aber wir erkennen, was nicht stimmen kann.“ Da dachte der Gefangene: „Jede Aussage lässt immer etwas weg, was sie nicht aussagt.“ Müde gähnte die Philosophie.

Welche Informationen kann man aus einer weglassenden Zeitung entnehmen? Dem Gefangenen wurden alle Informationen aus der Zeitung weggeschnitten, die ihn in seiner Einstellung hätten bestätigen können. Drin gelassen in der Zeitung hatte „Das Regime“ in der Persona seiner zuständigen Aufsichtsbehörden nur die eigenen Lobhudeleien und Selbstbeweihräucherungen. Das war ein noch ziemlich plumpes Informationsblasenmanagement, welches dem politischen Gefangenen im Orte Irgendwo zu der Zeit Irgendwann zugemutet wurde. Immerhin konnte er auch in Gefangenschaft wahrnehmen, dass sich im Lager auch Kriegsgefangene befanden. Ohne mit ihnen sprechen zu können, konnte der Gefangene aber die Beobachtungen der Kriegsgefangenen mit den weggelassenen Stellen der Zeitung vergleichen. Je mehr die Zeitung wegließ, desto mehr ahnte der Gefangene, dass die Amis von Westen und die Russen von Osten immer dichter an die Reichshauptstadt gerückt waren. Anekdoten sagen, dass es sich bei dem Gefangenen um den

aus Hamburg stammenden KPD-Politiker Ernst Thälmann handelte.

**Heutzutage brauchen Propagandisten, Manipulateure** und Ideologen keine Zensurbehörde mehr. Heute reichen: Multiplikatoren und Follower. Follower sind sozusagen die Nachfolger der Multiplikatoren, die es zu Anfang des Internets gab, wo Webseitenbetreiber aus Mangel an selbstrecherchierten Geschichten Pressemitteilungen von Vereinen, Verbänden, Unternehmern oder Künstlern ungeprüft übernahmen. „Hofberichterstattung“ war das. Die Themenvielfalt begann ziemlich schnell zurück zu gehen, wie der Schnee in Alpen, das Eis an den Polen, der Wald, wenn die Firma TESLA Platz für eine Autofabrik braucht oder Dörfer, wenn die Braunkohlebagger ihre Schaufeln an den Gemarkungsgrenzen anzusetzen beginnen. Multiplikatoren hießen bei Kritikern Nachplapperer; bei Followern sind Bezeichnung und Kritikbegriff ein und dasselbe Wort: Follower. Jemandem zu folgen, sollte das deutsche Beispiel zu denken geben. Führer befiehl, wir folgen dir. Campaign, rufe auf - wir unterschreiben jede Petition, auch die, die nur Eure Eigeninteressen widerspiegeln.

In den sozialen Medien findet fast jeder Schmitt genug Leute, die mitten mit, mit dem Schmitt ziehen wollen, wohin auch immer. Kennen Sie das schöne Liedchen von Kurt Tucholsky: *„Und denn alle wieder mit, mitten Schmitt mitten mit, und denn alle wieder mit, mitten Schmitt“*? Früher hatte nur der was zu sagen, der entweder Experte war oder Verantwortungsträger. So begrüßenswert das Recht auf Meinungsäußerung ist: Für das, was man sagen will, braucht man eine gewisse Kompetenz. Die Polit-Praktikanten der AfD zum Beispiel haben keine gesellschaftliche Kompetenz und sollten solange die Klappe halten, bis sie

fachliches Wissen erworben haben. Ein Student im ersten Semester kann auch nicht die Tatsache, dass er den Professor nicht versteht, dazu heranziehen, dieses Unverständnis als Fehler des Professors darzustellen. („Der Prof. ist ungeeignet für sein Fachgebiet, denn er redet unverständlich“)

Womit das Thema Corona erreicht wäre. Es sagen viele etwas: Virologen äußern sich zum Forschungsstand, Gesundheitsbehörden haben öffentliche-rechtliche Aufträge und müssen nun Maßnahmen ersinnen, die helfen, das ein Gleichungssystem mit sieben Unbekannten kein Unheil anrichtet. Das Problem: Die Maßnahmen müssen eventuell schneller da sein als das Gleichungssystem gelöst ist. Da ist ein bisschen „Glücksspiel“ mit dabei. Bei einer nicht streng mathematischen Stichprobe zeigte sich signifikant häufig, dass These A und These B gar nicht den gleichen Aspekt eines komplexen Zustands betrafen, sondern verschiedene. Was aber blieb bei Informationswilligen hängen: einer sagt so, der andere so, und keiner sieht mehr durch. (siehe hierzu „Gespräch mit einer nachrechnenden Leserin“)

**Entweder ist eine Nichterforschung** auf dem Niveau heillosen Geschnatters verantwortungsloser Wahnsinn, oder der Wahnsinn hat Methode, und diese Methode heißt wie immer und auch am Beispiel der herausgeschnittenen Informationen in der Zeitung, die der Gefangene lesen durfte, Manipulation. Manipulation hat durch die Vorarbeiten von Kommunikationswissenschaften, PR-Journalismus, Kampagnenjournalismus nun in den Möglichkeiten der Sozialen Medien eine Wirkungsmöglichkeit erreicht, die selbst das früher hilfreiche Lesen zwischen den Zeilen erschwert. Es hilft nichts:  
Um Manipulationsabsichten zu erkennen, muss man Texte

auseinander nehmen. Kommt Wertung und Behauptung samt Handlungsaufforderung ohne Herleitung durch den Text daher, dann erkennen Sie meistens eine Kampagne, welche sie auffordert, jetzt zu spenden, weil die Regierung eine unverantwortliche Entscheidung getroffen hat, die das Gemeinwohl gefährdet. So oder ähnlich klingen diese Sätze, und jetzt wollen Sie zu Recht Beispiele lesen:

Campact 30.5.2020:

Schweinehaltung in engen Kastenständen – das ist Tierquälerei. Agrarministerin Julia Klöckner will die furchtbaren Gitter-Boxen für weitere 17 (!) Jahre erlauben. Die Grünen können das im Bundesrat verhindern – leider denken sie aber über einen schlechten Kompromiss nach. Bitte unterzeichnen Sie jetzt unseren Appell! Die Öko-Partei darf nicht still und heimlich weiteres Tierleid ermöglichen.

Lobbycontrol 28.5.2020

**Wir haben eine Chance, Merkel und Altmaier jetzt zum Ziehen der Notbremse zu bewegen.** Denn auch innerhalb der Bundesregierung rumort es. Und sogar innerhalb des traditionell besonders autofreundlichen Kanzleramts macht sich Unbehagen breit: Das Kuscheln mit der Lieblingslobby könnte eine Grenze überschreiten, die besser unangetastet bliebe. **Sagen wir es klar und deutlich: Ja, die Grenze ist überschritten!**

**„Fahrendes Volk in herrlicher Landschaft“**

Kulturelle Träume in dieser vor Sorgen teils schlaflosen Zeit scheinen paradox zu sein. Die Künstlergruppe Simalart hat trotzdem kulturelle Träume, welche in Passentin spielen. Passentin liegt in einer herzerwärmend schönen eiszeitlich geprägten hügeligen Landschaft. Passentin liegt irgendwo zwischen dem hexenberüchtigten Penzlin und dem schliemannbekannten Ankershagen. Aus der Perspektive der Milane, die sich bisweilen in der Thermik über Passentin wiegen, ist der Ort wahrscheinlich am Besten zwischen anderen geografischen Punkten lokalisierbar.

Hier arbeiten Künstler des Vereins Simalart an ihrem Traum: Musik, Malerei, Literaturlesungen. Und dann wie fahrendes Volk mit dem Programm übers Land zu fahren und auf Campingplätzen, Dorfwiesen oder Flohmärkten als Verein der fahrenden Kunst tätig zu werden.

Dabei steht Simalart noch ziemlich am Anfang, quasi in der „Zusammenraufphase“. Vom Wunsch nach einem langen Atem sind sie dort jedenfalls alle beseelt.